

Adipositas-Epidemie

Friedrich Schorb

1994 stellt das US-amerikanische Gesundheitsinstitut *Center for Disease Control and Prevention* (CDC) einen unerwarteten Anstieg des → Body-Mass-Index der US-Amerikanischen Bevölkerung fest. Everett Koop, Surgeon General unter Präsident Reagan, sprach in einer Presseerklärung angesichts dieser Zahlen erstmalig im Zusammenhang mit hohem Körpergewicht von einer Epidemie. Fast zeitgleich verglich der damalige Vorsitzende der *Obesity Society*, Xavier Pi-Sunyer, im Editorial einer medizinischen Fachzeitschrift den Gewichtsanstieg in den USA ebenfalls mit einer Epidemie. 1997 übernahm auch die WHO das Wording von der *obesity epidemic* und führte gleichzeitig ihre neuen niedrigeren BMI-Grenzwerte global verbindlich ein.

Epidemie bezeichnet den örtlich begrenzten Ausbruch einer Infektionskrankheit. Mit Blick auf das Körpergewicht wurde diese Definition bald schon wörtlich genommen. Im Frühjahr 2005 machte sich eine Gruppe von Expert*innen des CDCs auf den Weg in den US-Bundesstaat West Virginia, um dort Infektionsherde zu identifizieren und Ansteckungsketten nachzuvollziehen. Das Gesundheitsproblem, dem die *disease detectives* des CDC auf die Spur kommen sollten, war allerdings weder durch Viren noch durch Bakterien ausgelöst worden. Als der Report über den Stand der »Adipositas-Epidemie« in West Virginia schließlich veröffentlicht wurde, fand sich darin das kleine Einmaleins der → obesogenen Umweltfaktoren: Straßen ohne Gehwege, wenig Freizeitangebote, fettiges und süßes Kantinenessen in den Schulen und Betrieben, unzureichende Versorgung mit Obst und Gemüse in den Supermärkten, viele Fastfood-Restaurants, weitverbreitete Armut und Perspektivlosigkeit (Borger).

Auch Maßnahmen wie die, die 2008 in einigen Bezirken der Stadt Los Angeles ergriffen wurden, beruhen auf einer wörtlichen Auslegung des Epidemie-Begriffs in Bezug auf steigendes Körpergewicht. Der Süden der Stadt ist ausschließlich auf den motorisierten Individualverkehr ausgerich-

tet. Spielplätze und öffentliche Parks sind ebenso rar wie Supermärkte, die ein vollwertiges Sortiment anbieten. Die Bewohner*innen der Stadtteile sind ärmer und der Anteil der Menschen mit hohem Körpergewicht größer als im wohlhabenderen Norden der Stadt. 2008 untersagte der Stadtrat von Los Angeles daher in seinen südlichen Bezirken die Ansiedlung neuer Fastfood-Restaurants. Die Idee dahinter: eine der vermeintlichen Ansteckungsherde der ›Adipositas-Epidemie‹ in einer besonders betroffenen Region zu neutralisieren. Die → Intervention scheiterte jedoch am eigenen Anspruch, die ›Adipositas-Epidemie‹ durch diesen Angriff auf die obesogene Umwelt zu besiegen. Denn wenige Jahre später hatte der Anteil an Menschen, deren BMI als gesundheitsgefährdend eingestuft wird, weiter zugelegt und zwar sowohl absolut als auch im Vergleich mit den Stadtvierteln ohne Fastfood-Verbot (Chandler).

Eine individuumszentrierte Variante der Epidemie-Bekämpfung im Kontext Körpergewicht geht auf die Arbeiten des Soziologen und Mediziners Nicholas Christakis zurück. Christakis ist für seine Forschung zur »sozialen Ansteckung« bekannt geworden. Auf Basis von Daten sozialer Netzwerke hatte er für die Polizei von Chicago eine Liste von Personen erstellt, die mit großer Wahrscheinlichkeit bald entweder Opfer oder Täter*innen von Gewaltverbrechen mit Schusswaffen würden, weil sie sich in gefährlichen Netzwerken aufhielten. 2007 veröffentlichte Christakis eine Studie, die wiederum auf Basis von Daten aus sozialen Netzwerken, belegen sollte, dass auch ein hohes Körpergewicht innerhalb der Peergroup sozial ansteckend sei (Christakis und Fowler). Als Reaktion auf die breite Rezeption der Ergebnisse seiner Studie legte Christakis dicken Menschen nahe, sich Freunde zu suchen, die entweder schon dünn sind oder es zumindest werden wollen.

Die rhetorische Etablierung der ›Adipositas-Epidemie‹ führte nicht nur zu ihrer wortwörtlichen Auslegung: auch was ihre möglichen Folgen betraf, waren der Fantasie bald keine Grenzen mehr gesetzt. Richard Carmona, Surgeon General unter Präsident George W. Bush, stellte den Anstieg des Körpergewichts als Gefahr für die nationale Sicherheit dar, die die Ereignisse des 11. Septembers 2001 in den Schatten stellen und die Verteidigungsfähigkeit der Nation untergraben würde. Studien behaupteten, dass im Jahr 2100 die gesamte Bevölkerung der USA einen BMI größer als 30 aufweisen werde. Der bevorstehende Rückgang der Lebenserwartung und der Zusammenbruch der Sozialsysteme als Folgen der ›Adipositas-Epidemie‹ in den entwickelten Ländern wurden zu Allgemeinplätzen.

Gerade als es so aussah, als ließe sich diese rhetorische Aufrüstung nicht mehr steigern, legte ein *Lancet Special Report* noch einmal nach: Die Kosten der ›Adipositas-Pandemie‹ seien mit denen aller Kriege und bewaffneter Konflikte weltweit vergleichbar. ›Adipositas‹, globale Erwärmung und Unterernährung seien Phänomene, die sich wechselseitig zu einer *global syndemic* verstärkten (Swinburn et al.). Mit dieser Behauptung knüpft der *Lancet*-Report an Veröffentlichungen an, die dicken Menschen schon Anfang der 2010er Jahre unter dem Label ›Globesity‹ vorwarfen, durch dieselben Konsummuster, die vorgeblich zu ihrem Gewichtsanstieg geführt hätten, nicht mehr nur für den Kollaps des Gesundheitswesens und den Rückgang der Lebenserwartung, sondern auch noch für den Welthunger und die Klimaerwärmung (mit)verantwortlich zu sein (Schorb). Die ›Adipositas-Epidemie‹ hat es damit von einer Metapher zur Universalerklärung für eine Vielzahl globaler Katastrophen gebracht: mit der Folge, dass sich heute noch die absurdesten Schuldzuweisungen an dicke Menschen mit einer wissenschaftlichen Aura schmücken dürfen.

Literatur

- Borger, Julia. »Little Exercise, Little Fresh Food. Now the US Government is Forced to Act on Obesity«. *The Guardian*, 4. Juni 2005, <https://www.theguardian.com/world/2005/jun/04/usa.julianborger>. Zugriff: 10. Februar 2022.
- Chandler, Adam. »Why the Fat-Food Ban Failed in South L.A.«. *The Atlantic*, 24. März 2015, <https://www.theatlantic.com/health/archive/2015/03/why-the-fast-food-ban-failed-in-south-la/388475/>. Zugriff: 10. Februar 2022.
- Christiakakis, Nicholas und James Fowler. »The Spread of Obesity in a Large Social Network«. *The New England Journal of Medicine* 357, 2007, S. 370-379, <https://doi.org/10.1056/NEJMsao66082>.
- Schorb, Friedrich. »Fat as a Neoliberal Epidemic: Analyzing Fat Bodies through the Lens of Political Epidemiology«. *Fat Studies: An Interdisciplinary Journal of Body Weight and Society* 11, 1, 2022, S. 70-82, <https://doi.org/10.1080/21604851.2021.1906524>.
- Swinburn Boyd A., et al. »The Global Syndemic of Obesity, Undernutrition, and Climate Change: The Lancet Commission Report«. *The Lancet* 393, 10173, 2019, S. 791-846, [https://doi.org/10.1016/S0140-6736\(18\)32822-8](https://doi.org/10.1016/S0140-6736(18)32822-8).

Weiterführend

Boero, Natalie. *Killer Fat: Media, Medicine and Morals in The American »Obesity Epidemic«*. Rutgers University Press, 2012.

Campos, Paul. *The Obesity Myth: Why Americas Obsession with Weight is Hazardous to Your Health*. Gotham Books, 2005.

Oliver, Eric. *Fat Politics: The Real Story behind America's Obesity Epidemic*. Oxford University Press, 2006.